

ZEITGENOSSEN VON FRANZ BLEI XXII. ANDRÉ GIDE

Als ich 1904 Gide zum ersten Male sah, war er nicht viel über dreißig und ein alter junger Mann mit der gelblichen Farbe eines am Magen und an Schlaflosigkeit Leidenden. Ein Schnauzbart à la Vercingetorix sah wie an das schmal Gesicht angeklebt aus. Die etwas zu hohe Stimme neigte zum Kippen, Gang und Geste waren unsicher, scheu und schwankend. Mit sechzig saß ihm die braune Haut fest über dem guten Gerüst des auch um die schmalen Lippen kahlen Schädels, die Augen glänzten lebhaft, Gang und Geste zeigten von einer geschmeidigen Muskulatur: der sein Leben als Greis begonnen, war ein junger Mann geworden. „Schreibe ich nicht, ich würde mich umbringen“, sagte Gide einmal zu Valéry. Gide hat sich von Buch zu Buch jünger geschrieben. Bloß so autorlich die Heilwirkung der „Nourritures terrestres“ zu verkünden und als Person aus krankem Magen ihrer nicht teilhaftig zu werden, zu diesem „kleinen Betrug“ des Dichters war dieser interessante Mann eines durchaus dialogisch geführten Lebens dichterisch nicht besessen genug. C'est en écartelé que j'ai vécu: nicht in Widersprüchen, sondern mit ihnen, ja aus ihnen hat er gelebt.

Wer sich wie Gide selber beim Denken zuschaut, dürfte dahin geraten, eine Art spirit...eller Selbstbefriedigung zu treiben. Eine Jugendschrift Gides ist ein Traktat vom Narziss. In den dumpfen Stuben eines weltabgewandten Paulinismus aufgewachsen, war Gide auf das Absterben vorbereitet. Von der symbolistischen Dürre, in die er als den zeitgemäßen Dichterausdruck geriet, befreite er sich durch die Satire „Paludes“. Von der protestantischen Dürre durch jene „Nourritures“. Vom schlechten Gewissen befreite ihn Nietzsche. So heftig war die Wirkung Nietzsches, daß aus dem Puritaner Gide ein Impuritaner wurde. Zunächst. Denn er gewann rasch sein Gleichgewicht wieder. jenen für Gide so charakteristischen Zustand der Schweben in den Möglichkeiten, von denen er keine besonders auszeichnen will. Denn dies bedeutete eine andre opfern, wofür keinerlei Grund zu finden, wohl aber der Effekt zu merken: Vereinsseitigung, Verengung, Verarmung, Routine, nachdem die christliche Lehre, dieses irdische Leben um des ewigen geistigen Lebens willen zu verneinen, für Gide bedeutungslos geworden war. Er sagte etwa: „Wenn ich, wie Sie sagen, der Ewigkeit so oder so teilhaftig bin, dann

lassen Sie mich den kurzen Augenblick der unewigen Unsüchlichkeiten dieses Lebens beglückt hinnehmen. Zum Anschauen des Ewigen habe ich dann ja ewige Zeit.“

Soll ein Zustand des Nicht-Wählens-Könnens in der Dauer tragbar sein, muß er sich schreibend manifestieren. In Gebilden einer Literatur, deren eine Voraussetzung die immer etwas verlogene Aufrichtigkeit ist. Gide weiß, daß alle diese Gebilde, ob Roman, Essay, Theater und Boutade ethisch nur Scheinlösungen sind. Es bleibt immer nur bei einem höchst neugierigen Amateur seiner selbst. Der Traktat vom Narziss war bestimmend und bezeichnend für jenes Anschauen der inneren Wahrheit, der einzigen, die es gibt, wenn man aufrichtig bleibt. Und aufrichtig bleiben, heißt sich nicht vorziehen.

Zwischen Elbe und Oder geboren wäre Gide wahrscheinlich ein ebenso interessanter, aber auch monströser Schriftsteller geworden. So aber legt die Urbanität der französischen civilté über das Selbstzerstörerische seines nie verhassteten und sich eindentenden, daher immer verführerischen Wesens den Zauberschleier ihrer Sitte, ihres Taktes, ihres Formgefühls, ihrer nachbarlichen Güte, ihrer Grazie.